

100 Jahre Ganzoni-Elastic

1864—1964

Die Geschichte unserer Firma

Zur Vorgeschichte des Unternehmens

Giacomo Antonio Ganzoni-Philipp von Celerina, der Vater unseres Gründers, geboren und getauft am 25. Mai 1801 in Bondo/Bergell, verehelicht am 17. Juni 1823 mit Barbara Philipp von Fürstenu/Domleschg, übernahm 1823 eine von seinem Vater, Pietro Ganzoni-Misani (1756—1842), errichtete Speditions- und Handelsfirma in *Chiavenna*. Er erweiterte sie durch ein Zweiggeschäft am Comersee mit Sitz in *Varenna*. Sein um elf Jahre jüngerer Bruder dürfte daran mitinteressiert gewesen sein; doch verstarb der 24-jährige Pietro, die Gattin und den einzigen Sohn Tomasino in Varenna hinterlassend, schon 1836. Die Geschäfte von Chiavenna und Varenna gingen schlecht; man erlitt namhafte Verluste.

Giacomo Antonio versuchte sie im nordalpinen Transportwesen wieder einzubringen und trat Ende 1838 auf der Zürich-Walensee-Route eine neue, verantwortliche Tätigkeit an und zwar als Verwalter der Dampfschiffahrt auf dem Walensee mit Sitz in *Walenstadt*. Indessen waren die guten Jahre des dortigen, von Zürcher Kreisen getragenen Schiffahrt-Unternehmens, ebenfalls vorbei, sodaß sich Giacomo Antonio schon 1840 erneut nach Süden wandte.

Sein leidenschaftliches Interesse galt nun dem Bau von Eisenbahnen, dessen Entwicklung er mit unternehmerisch-spekulativem Temperament verfolgte. Er suchte in diesem Zusammenhang für seine Familie die gesicherte Existenz in Italien zu begründen.

1841—1848 war er in Florenz, Lucca, Pisa, Bologna, Rom, nach 1849 wieder in Florenz tätig. Hier fand er bei Verwandten und in der großherzoglich-toscanischen Verwaltung Rückhalt. Er errang die Position eines ersten Funktionärs als „*Direttore dell'Azienda di Costruzione di vie ferrate ed altro*“ und verstarb 1857. Er, wie auch sein erstgeborener Sohn Pietro Ganzoni-Pozzi (1825—1891) sind in Florenz, Moritz (1830—1900) und Anna (1833—1867), das zweite und vierte Kind, sind in *Winterthur*, Wilhelm Ganzoni-Soliva, der drittgeborene Sohn, ist in *Fürstenu/Domleschg* bestattet. — Dem für seine Familie

sich aufopfernden Vater blieb es versagt, die Seinen zusammenzuführen. Er hat aber sämtliche Schulden und Verpflichtungen, die aus seinen früheren Berufsverhältnissen herrührten, getilgt und der nachkommenden Generation, dank seines abschließenden äußeren Erfolges in Florenz und in Graubünden, den angestammten guten Namen erhalten.

Moritz Ganzoni-Sträuli von Celerina, geboren am 2. März 1830 in *Chiavenna*, getauft in Bondo, wurde nach 1840, da sein Vater die Familie in *Fürstenu/Domleschg* zurückgelassen hatte, wo die Gattin — eine Tochter des Landammanns — heimisch war, zunächst von ihr, der Mutter und von ihren nahen Verwandten in Chur betreut. 1843 kam er in eine landwirtschaftliche Schule nach *Trogen (App.)*, 1845 auf Wunsch des Vaters an die Kantonsschule nach *Chur*. Er verließ sie 1847, um bei seinen engadinischen Vettern in *Triest* eine kaufmännische Lehre zu durchlaufen. Vom Frühjahr 1850 bis zum Sommer 1853 war er in *Florenz* beim Vater tätig; mit ihm reiste er auch nach Rom.

1846/47 Mitglied des Kantonsschüler-Turnvereins in Chur, blieb er ein ausgezeichneter Turner, der an den eidgenössischen Turnfesten von 1847 in Schaffhausen und 1853 in Chur erfolgreich konkurrierte und am Freiburger Turnfest von 1854 einen ersten Kranz erhielt.

Mit dem ebenfalls hervorragenden Turnerkameraden *Emil Sträuli* (1834—1894), einem Bürger von *Winterthur* (im November 1869 ins Obergericht des Kantons Zürich und im Juli 1876 zu dessen Präsidenten gewählt), entstand ein enges Freundschaftsverhältnis. Am Turnfest 1853 zu Chur hatten sie sich kennengelernt: Ganzoni's schöne Schwester *Anna aus Fürstenu* überreichte dem Winterthurer Turner den eidgenössischen Kranz; sie wurde in der Folge (1861) seine Gattin, und 1864 geschah es, daß der Bündner eine Schwester seines Freundes, die Tochter *Anna Nanette* (1836—1919) des Seifenfabrikanten *Sträuli von Winterthur*, heiratete.

Auf 1. Januar 1854 wählte die *Winterthurer Bürgergemeinde* Moritz Ganzoni, den schönen, schwarzlockigen Bündner, der auch ein Sänger war, zum Turnlehrer an den städtischen Schulen. — Da trat ein Mißgeschick in seinen Weg. Aus den Folgen eines schweren Unfalls erwuchs ein chronisches Lungenleiden, das ihn zwang, die Turnerei für immer aufzugeben. Sein Leben blieb davon beschattet. Ende April 1855 demissionierte er vom Amte des Turnmagisters; er wünschte endgültig in die kaufmännische Laufbahn einzuschwenken. — Für sie war er wohl vorbereitet, klug, unternehmend, sprachgewandt, erfahren durch reich befrachtete Jahre der Schulung und Bildung. Daß er nun das Ziel in dem geborgenen Dasein einer eigenen Familie erblickte, leuchtet nach der außergewöhnlichen Bewegtheit der Jugend- und Wanderjahre ein.

Indessen begab er sich im Juni 1855 nochmals nach *Florenz*, da sein Vater von einer eventuell passenden Verwaltungstätigkeit in einem Bergwerk berichtet hatte. — Am 10. Juli 1857 finden wir seine Niederlassung jedoch in *Winterthur* registriert: Er hatte den Einsatz in einem hiesigen Anstellungsverhältnis vorgezogen, das er — dem das nordalpine Klima der angegriffenen Lungen wegen im Winterhalbjahr peinlich zu schaffen machte — 1862/63 unterbrach: Dank der Beziehung zu einem engadinischen Verwandten bot sich ihm die Möglichkeit zu einem halbjährigen Aufenthalt in *Kairo* und *Alexandrien*. Nachdem er mit einem ärztlich guten Befund aus *Aegypten* zurückgekehrt war, sollten endlich seine Geschicke sich zum Guten wenden:

Die Frühzeit unserer Firma

1864—1889

Schon bevor sie gegründet war, hatte sich Vater *Johannes Sträuli-Brändli* vorsorglich um ein Geschäftslokal für die Firma umgesehen. Auch verbürgte er sich für die erforderlichen Finanzen, da die beiden Teilhaber keine eigenen Mittel besaßen. Sie erwarben 1863 ein Merceriegeschäft, das im besonderen Artikel für den Schneider- und Schuhmacherbedarf führte. — Herren- und Damen-Bottinen kamen in Mode, für deren Fertigung die Schuh-Elastics in Breiten von 12 bis 16 cm gesucht wurden. Man importierte sie

Der mit einem Bruder Emil Sträulis befreundete Kaufmann *Niklaus Barthelts*, geboren 1836 von *Kassel*, konnte dank einer behilflichen Vermittlung von Vater *Johannes Sträuli-Brändli*, dem Begründer der Sträulischen Seifen- und Kerzenfabrikation, für eine Zusammenarbeit mit Moritz Ganzoni gewonnen werden. — Die beiden Kaufleute konstituierten unter ihren Namen *Ganzoni & Barthelts* anfangs 1864 in *Winterthur* eine Kollektivgesellschaft, und beide verheirateten sich im gleichen Jahre. — So durfte Moritz Ganzoni endlich seinen Ehestand mit Anna, Nanette Sträuli eingehen, die ihm versprochen, der er treu geblieben war, und um deren Hand er volle 10 Jahre lang geworben hatte.

Niklaus Barthelts-Kogerup war eine zeitlang mit *Jean Sträuli* zusammen in einer Kasseler Seifenfabrik tätig gewesen und hatte eine ausgezeichnete kaufmännische Lehre im Lederwarenhandel der dortigen Firma *Rosenstein* absolviert. Obzwar er keine sprachlichen Kenntnisse mitbrachte, war er doch ein überaus erfolgreicher Verkäufer. So betreute er die Kundenakquisition der jungen Firma und deren Verkaufsorganisation, bis er seine Tätigkeit Ende der 1880er Jahre, eines schweren Leidens wegen, aufgeben mußte. Die Beziehungen zwischen den Familien *Sträuli*, *Ganzoni* und *Barthelts* blieben sehr freundschaftlich und lebendig auch nach dem 1891 erfolgten Tode des letzteren. Sein Freund, *Jean Sträuli-Hauser* (1838—1900), betreute die Vormundschaft der allzufrüh ihres Vaters beraubten Familie *Barthelts*, deren bester Ratgeber er bis zu seinem eigenen Ableben geblieben ist.

aus *Barmen* und *Elberfeld*, sah sich aber bald bewogen, mit der eigenen Fabrikation zu beginnen, denn die deutsche Ware kam nicht regelmäßig genug herein.

1865 wurden 4 von Hand betriebene Webstühle in einem Hofraum in der Neustadt aufgestellt, deren Erzeugnisse guten Absatz fanden. Auf dem Platze *Winterthur* wurden die Schuhfabriken von *Hofmann*, *Amann* und *Jordan* bald regelmäßige Kunden.

Das von *Ganzoni* geleitete kleine Büro, 1864 im Haus „zum Stern“ an der heutigen Stadthausstraße, wurde 1865 in das geräumige Parterre des Hauses zum „Tiefenhof“ in die Neustadt verlegt; es blieb bis 1876 dort. Auch die Zettelei und die noch primitive Ausrüsterei der Gewebe konnten da plaziert werden.

Die Zahl der Webstühle wurde ca. 1870 auf 20 erhöht; man verlegte nun die Weberei in einen von *Herrn Bader* im *Badgässli* gemieteten größeren Raum. Sie wurde von Meister *Furrer*, den die Firma selber angelernt hatte, geleitet, während die Vorwerke und die Ausrüsterei im *Tiefenhof* der Vorarbeiterin *Anna Ott* unterstellt blieben. Wenn man vom Kriegsjahr 1866 absieht, das eine bedrohliche Stockung der Geschäfte bewirkte, blieb die Konjunktur dauernd so gut, daß man einer die aargausische Heimarbeit alimentierenden Ferggerei in *Schachen* bei *Aarau* bedurfte, um den steigenden Bedarf zu decken. — Das textile Rohmaterial, Seiden-, Baumwoll- und Wollgarne, wurde ungefärbt eingekauft und von Färbereien in *Winterthur* und auswärts eingefärbt. In ihrer Eigenschaft einer Vertreterin des englischen Produzenten lieferte die in *Horgen* domizillierte Firma *Hünerwadel* den Gummifaden. Er wurde in Heimarbeit zu *Winterthur* gespult. Die Qualität der Schweizer Schuh-Elastics errang einen international guten Namen und übertraf jene der deutschen Konkurrenz, was durch die nach *Elberfeld* gehenden regelmäßigen Exporte bewiesen wurde.

Barthelts besuchte außer der schweizerischen Kundschaft *Süddeutschland*, *Konstanz*, *Tuttlingen*, *Pirmasenz*, *München*, wie auch *Berlin*, *Hamburg*, *Wien*; man gewann Agenten u. a. in *Hamburg*, *Warschau* und *Madrid*. Die intensive Reisetätigkeit und deren verständnisvolle Unterstützung durch *Ganzoni*, welcher die Organisation und Verwaltung betreute, führten zum wohlverdienten Erfolg. In *Italien* und *Spanien* fand sich zusätzlich Absatz; später auch in *Argentinien*. (An der Schweizerischen Landesausstellung von 1883 in *Zürich* wurden die Produkte von *Ganzoni & Barthelts* sehr gelobt).

Der Entschluß, das ursprüngliche Merceriegeschäft, wie auch die Ferggerei im *Aargau* aufzugeben, um den Betrieb in einem zeitgemäßen Fabrikbau zusammengefaßt nochmals zu vergrößern, reifte Mitte der 1870er Jahre aus. Die mit der Mechanischen Seidenstoffweberei AG *Winterthur* getätigten Käufe eines günstig gelegenen Terrains von ca. 2200 m² Fläche an der *Grünenstraße* datieren vom 11. Mai 1876 und 27. November 1877. *Architekt Jung* legte seine Baupläne und Kostenberechnungen ebenfalls im Mai 1876 vor.

Der roh unterkellerte, zweigeschossige Backsteinbau mit dem für die Vorwerke reservierten Dachstock bot in zwei Websälen Raum für 40 Gummibandstühle, welche durch je zwei Transmissionen mechanisch angetrieben wurden. Für jeden Weber waren zwei Stühle einander gegenübergestellt. Eine von der Schweiz. Lokomotiv- und Maschinenfabrik *Winterthur* gebaute Kolben-Dampfmaschine lieferte die Kraft. Es war eine an den damaligen Verhältnissen gemessen rationelle Disposition zur Erzeugung eines einheitlich gehaltenen Sortimentes von mittelbreiten gummielastischen Bändern. Und die guten finanziellen Erfolge hielten an, solange man auf der Grundlage eines abgegrenzten, homogenen Programms bleiben konnte.

Indessen erwiesen sich Veränderungen als unabwendbar, sobald der Bedarf an Schuhgummizügen nachließ. Man suchte und fand neue Alimamente für die vorhandenen Anlagen; man wurde aber auch genötigt, sie — den Maschinenpark mitsamt der Verkaufsorganisation — zu ändern, den wieder und wieder wechselnden Absatzmöglichkeiten anzupassen, sie um- und auszubauen, was Zug um Zug den Einsatz entsprechender Mittel erforderte. — Einen ersten Schritt, sich den Erfordernissen des Marktes anzupassen, bedeutete 1889 die Einrichtung einer Appretur- und Dämpfanlage, die in einem besonderen Anbau Platz fand. — Wir möchten damit die Frühzeit der Firmageschichte, die das erste Vierteljahrhundert des Unternehmens bezeichnet, als abgeschlossen betrachten.

Die Firmengeschichte nach 1889

Wie bis anhin, so zeigt auch die weitere Geschichte der Firma, wie menschliche Anliegen, die zur Entfaltung drängten, sich zu verwirklichen suchten im Raum der jeweiligen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Den leitenden Persönlichkeiten, die Risiken und Verantwortung trugen, sollte ein angemessener Anteil am Erfolg zufallen, für ihre Helfer, für die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen sollte ebenso die zufriedenstellende Existenz gesichert werden.

Von der 1. zur 2. Generation war die Nachfolge denkbar einfach, weil Moritz Ganzoni-Sträuli die Beteiligung von Niklaus Barthelts-Kogerup noch

zu dessen Lebzeiten abgelöst hatte und weil der Erstgenannte einen einzigen erbberechtigten Sohn hinterließ. — Wir sehen, daß dieser, als Vertreter der zweiten Generation und als Vater von drei Söhnen und einer Tochter mit nachfolgenden Familien, 1918 rechtzeitig für die lebensfähige Kontinuität des Unternehmens Vorsorge getroffen hatte. — Mit der dritten Generation wurden diese Verhältnisse naturgemäß komplizierter, sodaß man die beste Form, um die weitere Kontinuität zu gewährleisten in der 1944 gegründeten Familien-Aktiengesellschaft fand.

Moritz Ganzoni-Nadler

1865—1920

Nach dem bereits erwähnten Ausscheiden von Niklaus Barthelts, dessen Leiden 1891 zu seinem Tode führte, trat der einzige Sohn des Gründers, Moritz Ganzoni-Nadler, als Kollektivgesellschafter an die Seite seines Vaters. — Moritz hatte im Gymnasium Winterthur, das unter trefflicher Leitung stand, im Kreise lieber Freunde und Mitschüler, mit denen er bis an sein Ende innig verbunden blieb, eine gründliche Allgemein-Bildung erhalten, die seinem späteren Leben Richtung und Gehalt gab. Dann zog es ihn in die Fremde, wo er zunächst an der Höheren Handelsschule in Antwerpen seine Fachstudien erfolgreich abschloß. 1889 nahm er die Tätigkeit im väterlichen Geschäft auf.

Er war ausgezeichnet durch hervorragende Eigenschaften des Geistes und des Herzens, sodaß seine Freunde ihn als einen der Edelsten und Besten nannten. Er bewährte sich nicht minder als Geschäftsmann: Mit Fleiß und praktischem Geschick, mit Umsicht und Weitblick, strenger

Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit. Er folgte der Spur seines Vaters, des treuen, einsichtigen, wohlwollenden, immer tätigen Mannes und war wie dieser ein vorbildlicher Arbeitgeber. Das Wohl der Arbeiter lag ihm am Herzen; er sorgte — oft mit großen Opfern — für sie und legte im Verkehr mit ihnen jene persönliche Achtung an den Tag, die ihm die Liebe und Anhänglichkeit seiner Untergebenen sicherte. — Von 1889 bis 1900 an der Seite des Vaters, dann allein bis 1918, nachher für kurze Zeit einen Sohn noch anleitend, prägte er mehr als 30 Jahre lang den besonderen Charakter des Unternehmens.

Trotz mancher Rückschläge gelangte die von ihm geleitete Firma zur vollen Blüte. — Er verstarb 1920 im Alter von noch nicht 56 Lebensjahren und blieb den Nachfolgern ein dauerndes Vorbild.

Auf sein beruflich und außerberuflich vielseitiges Wirken des Näheren einzugehen möge dem Berichterstatter für später vorbehalten bleiben.

Die seit 1889 durchlaufenen Wandlungen der Firma und ihres Produktions- und Verkaufsprogramms seien hier anhand eines summarischen Textes, den wir an der EXPO 64 aufgelegt haben, wiedergegeben.

1864, im Jahre der Gründung, erzeugten unsere Vorgänger ausschließlich Elastics für die Schuhindustrie, welche damals sehr gefragt waren. Gegen 1890 kamen Gummibänder für andere Zwecke hinzu, vor dem ersten Weltkrieg auch solche für modische Damengürtel. Nach ertragreichen Jahren verschwanden diese Artikel wieder vom Markt, und unsere Weberei stellte sich auf Elastics von mittleren und zunehmend größeren Breiten für den Bedarf der orthopädischen Branche und der Korsettmanufaktur um; neu hinzu kamen die bekannten schmalen Bänder für Strumpfhalter und später auch solche für Hosenträger.

Die Kriegszeit 1914 bis 1918 und die darauffolgenden Jahre ließen uns in vermehrtem Umfange den inländischen Bedarf berücksichtigen. Auf neuen Maschinen wurden Knopfloch-Gummibänder für die Mercerie gewoben, wir richteten eine Gummilitzen-Flechterei ein und zogen später ein Konfektionsatelier auf, dessen Erzeugnisse im Inland guten Absatz fanden; am bekanntesten wurden unsere markengeschützten SAMSON-Hosenträger, Herren-Gürtel und Skigamaschen.

Die protektionistische Handelspolitik des Auslandes bewog uns in den Jahren 1923/24 zur Gründung eines Zweigunternehmens in *St-Louis (Frankreich)*, das die Stürme der Zeit erfolgreich bestanden hat und dessen gegenwärtiger Umfang die Größe des Stammhauses beträchtlich übertrifft. — 1928 eröffneten wir eine Zweigfabrik in *St.Gallen-Bruggen*.

Anfangs der zwanziger Jahre wurde das Gummivorwerk durch eine Umspinnerei ergänzt. Diese Maßnahme stand im Zusammenhang mit dem Verlangen nach feineren Gummifadensorten und mit der Schaffung von neuartigen, porösen und breiten Elastic-Geweben, welche zur Herstellung von Damenschlülfern, Hüftgürteln und Korsetten lanciert wurden. Der Entwicklung rechtzeitig fol-

gend, erlangten wir bald eine besonders im Ausland anerkannte und mancherorts in der Branche führende Stellung. Aber die wirtschafts- und währungspolitischen Krisen der Folgezeit beeinträchtigten unsere Absatzmöglichkeiten in England und Argentinien, auf dem östlichen Kontinent und später auch in Oesterreich und Ungarn. Nur schwer war der notwendige Ausgleich durch erhöhte Umsätze auf dem schweizerischen Markt zu finden, denn von 1931 bis 1936, ja 1938 litt die gesamte inländische Elastic-Industrie unter den Folgen einer epochalen Krise.

In jene Phase fiel die Neugründung einer Abteilung für Gummistrickerei und Gummistrümpfe sowie der Ausbau unserer Kollektion in den verschiedensten Richtungen hin. So interessant und aufschlußreich jede derartige Entwicklung für den Fabrikanten sein mochte — wir fabrizierten als einzige Schweizer Firma ein hervorragend bewährtes Gummikabel zum Start von Segelflugzeugen — so zeigten sich immer mehr die schweren Nachteile eines derart mannigfaltigen Programms. Trotz einer stets erneuerten und zeitgemäßen maschinellen Grundlage erhöhten sich die Selbstkosten, denn die anzufertigenden Serien blieben zu klein.

Die Epoche des zweiten Weltkrieges brachte keine strukturelle Verbesserung unserer Lage und erwies sich als eine mit mancherlei Schwierigkeiten sehr belastete Zeit. Die unbefriedigenden Verhältnisse dauerten über die 1950er Jahre hinaus und führten schließlich zu einer Zusammenlegung der in Winterthur und St.Gallen betriebenen Fabriken an letzterem Ort. Nur der beherzte Entschluß, das umfangreiche Programm radikal abzubauen, löste die Wende zu neuen Erfolgen aus.

Unsere Firma hat im hundertsten Jahre des Bestehens ihre Tätigkeit auf das interessante Gebiet von therapeutischen Kompressions-Gummistrümpfen konzentriert. Dieses neue Fabrikationsprogramm ist das Ergebnis einer langen Entwicklung. Mit ihr fanden wir neuerdings den Anschluß an große, aufnahmefähige Bedarfsgebiete des Auslandes.

* * *

Wir ergänzen den Bericht zum Gedenken
100 Jahre Ganzoni-Elastic,
das im September 1964 in Winterthur, Celerina
und St.Gallen gefeiert wird, mit einer chrono-

logischen Uebersicht der bis 1938 durchlaufenen
Entwicklungsstufen, soweit sie gesellschaftsrecht-
lich, oder in grundbuchamtlichen Mutationen, oder
durch unsere Jahresberichte nachgewiesen sind:

Chronologische Uebersicht 1864—1938

31. Dez. 1863 Käufliche Uebernahme der Aktiven des Mer-
cerie-Handelsgeschäftes von H. Weiß, Aufer-
suhl-Zürich.
1. Jan. 1864 Eintragung der Kollektivgesellschaft
Ganzoni & Barthelts in Winterthur.
- 1870—1888 Ausbau der Export-Organisation für Schuh-
Elastics.
- 1876 Kauf des Terrains an der Grünenstraße.
- 1877 Bau des Fabrikgebäudes daselbst.
- 1888 Niklaus Barthelts zieht sich wegen schwerer
Erkrankung vom Geschäft zurück.
- 1888/89 Eintritt von Moritz Ganzoni/Sohn in das
väterliche Geschäft.
1. Jan. 1890 Auflösung der Firma Ganzoni & Barthelts
und Uebernahme ihrer Aktiven und Passiven
durch die neu eingetragene Kollektivgesell-
schaft M. Ganzoni & Cie., Winterthur, mit
den beiden Herren Ganzoni, Vater und Sohn,
als solidarisch haftende Partner. Die Fabrik-
liegenschaft umfaßt total 2223,5 m².
- 1890—1914 Pflege und Ausbau der Exportverbindungen
durch Moritz Ganzoni-Nadler in Europa und
Ueberssee.
- 1891 Tod von Niklaus Barthelts.
- 1891 Nachdem eine eigene Betriebskrankenkasse
bereits bestand, eröffnet man ein Unter-
stützungskonto zu Gunsten des Personals der
Firma, das in der Folge ständig geöffnet
wird.
- 1895—1901 Vorübergehender Betrieb einer Zweigfabrik
in Dornbirn zur Belieferung des öster-
reichisch-ungarischen Marktes.
- 1900 Tod von Moritz Ganzoni-Sträuli.
1. Jan. 1901 Die Gattin, Anna Ganzoni-Sträuli, wird Kom-
manditärin des von Moritz Ganzoni-Nadler
(dem einzigen Erben der nachfolgenden
Generation) als dem unbeschränkt haftenden
Gesellschafter allein weitergeführten Geschäftes.
Die Firmenbezeichnung bleibt unverändert.
- 1905/06 Bau eines Doppel-Einfamilienhauses Töpfer-
straße Nr. 19/21 im nördlichen Teil des
Fabrikareals für Meister und Fabrikwart.
- 1912/13 Anbau eines Shed mit Verbindung zum Par-
terre-Saal und mit einem neuen Lagerraum
im Souterrain auf dem nördlichen Teil des
Fabrikareals.
- 1916 Werner Ganzoni/Sohn (geb. 1892) tritt an
der Seite seines Vaters ins Geschäft ein.
17. Apr. 1918 Kauf eines Terrains von 9318 m² an der
heutigen St. Galler- und Baderstraße von den
Erben des Herrn Bader.
30. Juni 1918 Moritz Ganzoni-Nadler nimmt seinen Sohn
Werner auf als unbeschränkt haftenden Kollektiv-
Teilhaber gemäß einem formellen Gesell-
schaftsvertrag. Da der Vater seinen frühen
Tod ahnt, regelt er zugleich die Ansprüche
seiner Gattin, Ida Ganzoni-Nadler, und ihrer
unbeteiligten drei Kinder Moritz, Lili und
Paul, gegenüber der Firma. Sie werden nun
deren Kommanditäre.
30. Apr. 1919 Tod von Anna Ganzoni-Sträuli (geb. 1836).
Ihre Kommanditbeteiligung geht über an den
einzigsten Erben Moritz Ganzoni-Nadler.
27. Dez. 1919 Kauf eines Arbeiter-Wohnhauses für 3 Familien
an der heutigen Geiselweidstraße Nr. 43.
30. Juni 1920 Eintragung der Stiftung zu Gunsten der An-
gestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der
Firma M. Ganzoni & Cie., Winterthur gemäß
Art. 80 ff. ZGB durch die Stifter Moritz
Ganzoni-Nadler und Werner Ganzoni/Sohn.
20. Sept. 1920 Tod von Moritz Ganzoni-Nadler.
11. Dez. 1920 In Befolgung des vom Verstorbenen und sei-
nen Erben am 30. Juni 1918 abgeschlossenen
Gesellschaftsvertrages bestätigen die Hinter-
bliebenen: Als alleiniger, unbeschränkt haf-
tender Teilhaber übernimmt Werner Ganzoni
die Geschäftsleitung. Die 4 bisherigen Kom-
manditen bleiben unverändert. Jene der Brü-
der Dr. Moritz und Paul Ganzoni werden nun
verpflichtet. Künftighin lautet unsere An-
schrift: Ganzoni & Cie., Winterthur.
31. Dez. 1921 Infolge des Zusammenbruchs der fieberhaften
Konjunktur, die dem 1. Weltkrieg unmittel-
bar gefolgt war, erleidet die Firma nicht vor-
herzusehende außerordentliche Verluste. Um
die Schwierigkeiten zu meistern, revidieren
die Teilhaber den Gesellschaftsvertrag mit
wesentlichen Opfern, durch ein im April 1922
unterzeichnetes Abkommen.
- 1921/23 Paul Ganzoni (geb. 1899) tritt an der Seite
seines Bruders ins Geschäft vorübergehend
ein, um von 1922 bis Ende 1923 einen Auf-
enthalt in den Vereinigten Staaten anzuschließen.

- Dez. 1923 Paul Ganzoni kehrt aus den USA zurück und
nimmt am 1. Januar 1924 seine geschäftliche
Tätigkeit in Winterthur auf.
14. Jan. 1924 Die Schweiz. Volksbank stellt der Firma eine
Hypothek zur Verfügung, welche im I. Rang
auf der Fabrikliegenschaft eingetragen wird
und dazu bestimmt ist, den Aufbau der Zweig-
fabrik in St-Louis zu finanzieren.
25. Febr. 1924 Die Firma unterfertigt in Michelfelden/St-
Louis/Ht-Rhin den Kauf eines Grundstückes
von 12'870 m² an guter Verkehrslage. Der
Preis ist günstig; der Kurs bewegt sich um
circa 28 bis 30 Schweizerfranken für 100
französische Franken.
1. Mai 1924 Für die in Bau befindliche Fabrik zu St-Louis/
Ht-Rhin wird ein Anlage-Kostendevis vorge-
legt. Es beruht auf den Berechnungen der
Baufirma Preiswerk & Co., Basel für den
1'600 m² überdeckenden Shed und auf Offer-
ten für den Maschinenpark und das Mobiliar.
Ein kleines Doppelwohnhaus mit je 4 Zim-
mern ist mit eingeschlossen.
30. Juni/
1. Juli 1924 Im Hinblick auf die bevorstehende Gründung
der Zweigfirma Ganzoni frères, St-Louis/Ht-
Rhin, wird das bisherige Abkommen der
Teilhaber durch einen neuen Gesellschafts-
vertrag abgelöst und erweitert: Vier, dem an-
verwandten Kreis der Winterthurer Familien
Sulzer-Ernst, Bidermann-Sulzer, Reinhart-
Ganzoni und Reinhart-Sulzer zugehörige,
stille Beteiligte treten hinzu. — Obzwar schon
damals vorgesehen, wird die Teilhaberschaft
von Paul, der sich zusammen mit Werner
auch für die Stammfirma kollektiv verpflich-
tet, erst am 2. Juli 1928 amtlich registriert.
1. Juli/
27. Sept. 1924 Die am 27. September 1924 in St-Louis ein-
getragene Kollektivgesellschaft Ganzoni frères
übernimmt das Eigentum der dortigen Fabrik-
liegenschaft und des gesamten immobilien
Besitzes von der Stammfirma Winterthur mit
Rückwirkung auf 1. Juli 1924, lt. dem grund-
buchamtlich unterfertigten Kaufvertrag vom
19. September 1924.
- Die beiden Brüder erblicken ihre Aufgabe
im gemeinsamen Einsatz zum weiteren Aus-
bau des Unternehmens. Indessen leiden die
angestammten Märkte, besonders die euro-
päischen, unter Kriegsfolgen und erhöhen sie
massiv ihre Importzölle. Das 1919 wieder
französisch gewordene Elsaß bietet gute Chan-
cen, sofern man im dortigen Zollgebiet fabri-
ziert. Wir haben auch in Paris und im übrigen
Frankreich langjährige ausgezeichnete Kun-
den. — Im schweizerischen Binnenmarkt sind
der Entwicklung engere Grenzen gesetzt: So
möchten wir, dem geistigen Vermächtnis der
Vorfahren folgend, der erneuten Pflege von
Exportverbindungen in den bisherigen und
in neuen Absatzgebieten die erste Priorität
geben. Ein solches Bemühen läuft parallel

mit den dominierenden Aufgaben unserer
schweizerischen Volkswirtschaft.

Die Zusammenarbeit der Brüder Werner und
Paul Ganzoni basiert auf dem Prinzip der
Gleichberechtigung, getragen von gegensei-
tigem Vertrauen. — Dieses wurde auch in kri-
tischen Situationen nie erschüttert, sodaß die
damals getroffene Lösung sich bewährt hat
bis zum heutigen Tag.
Nach ihrer im Juli 1924 erfolgten Vermäh-
lung nehmen Paul und Emma Ganzoni-Bider-
mann zunächst Wohnsitz in St-Louis.

St-Louis
1925—26

Die Firma baut neben dem von Paul Ganzoni
bewohnten 2-fachen ein 3-faches Einfamilien-
haus. Ein Konfektionsatelier für Hosenträger
und Strumpfhalter wird der Gummiband-
weberei angegliedert. Winterthur disloziert
mehrere Webstühle für Schuhelastics nach
St-Louis, wo die Produktion sich gut entwik-
kelt, aber der sinkende Kurs des französischen
Frankens den Erfolg illusorisch macht.

Winterthur
1925—27

Die Finanzierung des in St-Louis vorwärts
gehenden Aufbaus ist von unserer Gesell-
schaft zu tragen. Sie erfordert mehr als ur-
sprünglich budgetiert; kann jedoch aus eige-
nen Kräften aufgebracht werden. — Im Export-
geschäft sind uns wesentliche Umstellungen
aufgenötigt. Die von St-Louis für Rechnung
Winterthur in dritte Länder gelieferten Auf-
träge erleichtern es, sich anzupassen.

St-Louis
1927—30

Die französische Währung wird unter dem
Régime Poincaré auf der Basis von ca. sFr.
20.— für 100 frz. Franken stabilisiert. Paul
Ganzoni verdoppelt die Summen der Ver-
käufe, die er mit 14 französischen Regional-
vertretern betreut, von 1926 auf 1928; von
1928 auf 1930 steigert er sie um ein weiteres
Drittel.

Im letzteren Jahr erreicht sein Umsatz 60%
des in der Schweiz getätigten Totals. — Ent-
sprechend steigt die Produktion in Frankreich
an und erreicht in Kilos Gummiband aus-
gedrückt: 1925 1926 1930

5'500 13'700 25'500 kg.

Ein weiterer Shed kommt 1929 unter Dach.

Winterthur
1928—29

Die 1921 in einem besonderen (von den
Herren Sträuli & Co. gemieteten) Lokal ein-
gerichtete Litzenflechterei, die Konfektions-
abteilung für Hosenträger und die neu be-
gonnene Gummi-Strickerei erfordern Räum-
lichkeiten. Das Heranziehen von geschulten
Arbeitskräften bereitet in Winterthur Sorgen.
So erscheint der Gedanke an einen Neubau
auf dem 1918 an der St. Gallerstraße erwor-
benen Areal als nicht opportun. — Im Gebiet
von St.Gallen werden von brachliegenden
Stückereien Arbeitskräfte und Räumlichkeiten
angeboten.

Die Firma Winterthur unterzeichnet einen
Kaufvertrag mit der Firma Victor Tanner AG

in St.Gallen-W betreffend die Fabrikriegenschaft Rittmeyerstraße 15 in Bruggen. Am 8. Oktober 1924 wird er amtlich gefertigt. Die seit 1924 vorhandenen Investitionsbedürfnisse von St-Louis sind mit den Jahren 1928/30 zum Stillstand gekommen. Der Rückfluß von beträchtlichen Geldmitteln hat begonnen. — Auch dürfen die zum Einrichten der Zweigfabrik in Bruggen und für Neuinvestitionen notwendigen Finanzen in Anschlag gebracht werden aus sukzessiven Landverkäufen, die Winterthur grundsätzlich anstrebt.

Dez. 1928 Die nach Bruggen dislozierte Gummi-Flechtereier nimmt den Betrieb am neuen Standort auf.

Ostern 1929 Die von Winterthur nach Bruggen verlegten Abteilungen der Gummi-Strickerei und Konfektion kommen in Betrieb. Dagegen kann der in Bruggen leerstehende große Saal im Hochparterre (1000 m²) noch nicht vermietet werden.

Winterthur Ende 1929 Dank dem Entgegenkommen zweier Beteiligter findet eine angemessene Erhöhung des verantwortlichen Kommandit-Kapitales vor Jahresabschluß statt.

Winterthur und Bruggen 1930—31 Die Produktion im Werk Bruggen verdoppelt sich von ca. 7'000 Kilo pro 1929 auf ca. 14'000 Kilo pro 1931. Diejenige von Winterthur geht im gleichen Intervall um ca. 10'000 Kilo zurück. — Das Konfektionsatelier hält den bisherigen Verkaufsumsatz durch. Die Verkaufsziffer der Halbfabrikate erleidet von 1929 auf 1931 einen Rückschlag um nahezu 30%. Der Absatz in Oesterreich, Ungarn und Polen, der in den vorangegangenen Jahren einen entscheidenden Anteil am Verkauf unserer breiten und mittelbreiten Gummigewebe hatte, stockt nach dem 13. Juli 1931 gänzlich.

13. Juli 1931 Eine grundsätzlich neue Lage wird an diesem Tag zufolge des plötzlichen Versagens des internationalen Zahlungsverkehrs heraufbeschworen. Es ist der Beginn der nachmals sogenannten dreißiger Krisenjahre, die im September 1936 mit der Abwertung des Schweizerfrankens endet und nach 1938 zu neuen Kriegszeiten überleitet. Wohl erhält der schweizerische Markt für gummielastische Bänder und Gewebe nach jahrelangen Bemühungen unseres Fachverbandes durch einen Bundesratsbeschuß vom Herbst 1931 einen etwas besseren Zollschatz. Von der erwarteten Verbesserung des inländischen Absatzes verspüren wir kaum etwas; denn sehr viel deutliches Konkurrenzprodukt ist noch hereingekommen und mehrere deutsche Firmen eröffnen Filialbetriebe in der Schweiz.

Ende 1931 Finanzielle Leistungen, die in diesem und den beiden folgenden Jahren von St-Louis an die Stammfirma erfolgen, erleichtern unsere Lage wesentlich. Gleichwohl ist im Hinblick auf eingetretene und noch zu erwartende Verluste per Ende 1931 eine Kapitalabschreibung unumgänglich. Sie wird vollzogen in strenger Befolgung des Gesellschaftsvertrages von 1924.

St-Louis 1931—36 Während 1931 ein ähnlich günstiges Bild wie das Vorjahr zeigt, vermindern sich die Produktion und der Verkauf im Jahre 1932 in etwa gleichem Ausmaße wie es ein Jahr zuvor in der Schweiz der Fall war. 1933/34 und 35 verlaufen unter dem Einfluß von wirtschaftspolitischen Unruhen, die mit der staatlich dekretierten 40-Stundenwoche 1936 ihren Höhepunkt erreichen. Einzelne Firmen unserer Branche stellen ihre Produktion gänzlich ein, während andere den Schlag durch den Zweischichten-Betrieb mit 80 wöchentlichen Arbeitsstunden parieren. Auch in St-Louis gelingt dies weitgehend, sodaß wir für 1936 ein Rekord-Produktions- und Verkaufstotal notieren. Die Ertragslage ist gleichwohl geschwächt, da Lohnerhöhungen und staatlich gelenkte Preise mit den Maßnahmen verbunden sind und der Kurs des französischen Frankens sinkt. Entsprechend reduzieren sich die von St-Louis an das Stammhaus in Winterthur zu leistenden Zahlungen auf einen Bruchteil der bis 1933 erfüllten Befristungen.

Ab 1935 begegnet man dem ständig drohenden Risiko von Kursverlusten auf dem Konto der Schweizerfranken-Verrichtungen gegenüber dem Stammhaus durch die Aufnahme von französischen Bankkrediten. Rückzahlungen, die das Engagement im Kapitalverkehr und die Zinsverpflichtungen von St-Louis reduzierten, sind bedeutsam. Dies, nachdem bis Ende 1934 Winterthur allein die Finanzierung der Schwestergesellschaft getragen hatte.

Winterthur und Bruggen 1932—35 Unter dem Druck der internationalen monetären Krise wird die Steigerung des Inlandabsatzes angestrebt; es gelingt — da unsere Konkurrenz daran nicht weniger interessiert ist als wir — in nur beschränktem Maße und kommt der Zweigfabrik Bruggen in erster Linie zu gut. — Im Bestreben, den schweizerischen Export auf der Basis von zwischenstaatlichen Abkommen für den Waren- und Zahlungsverkehr mit dem nahen Osten, besonders auch mit Ungarn, aufrecht zu erhalten, unterstützen wir tatkräftig den Zusammenschluß der gleichgelagerten industriellen Firmen. Es führt zur Gründung der GESUWA, Genossenschaft zur Förderung des schwei-

zerisch-ungarischen Warenverkehrs, dank deren Intervention unser Bundesrat einen hinlänglich funktionierenden Zahlungsverkehr mit diesem Lande sichert. — So wichtig dieser Erfolg für unsere dorthin gerichteten Ausführungsgeschäfte ist, so bedeutet er doch keinen ausreichenden Ersatz für die vielen ausfallenden Absatzmöglichkeiten.

Zwei Mißgeschicke führen zu weiteren Verlusten: Der Dachstockbrand in Bruggen, dem die Strickereiabteilung in der Nacht vom 26./27. Februar 1932 zum Opfer fiel; — und der Konkurs, welcher im Juni 1934 über einen Groß-Schuldner in Alexandrien verhängt wurde. Obzwar der Wiederaufbau unserer Strickerei und der Ersatz des zerstörten Maschinenparks durch die Versicherung ausreichend gedeckt wird, kann eine tragfähige Bilanz per 31. Dezember 1934 nur aufgestellt werden dank einem nochmaligen Opfer, das von den geschäftsleitenden Brüdern Werner und Paul und von zwei Kommanditären der Familie übernommen wird. Auch beim Jahresabschluß 1935 ist eine zweite, ähnliche Maßnahme notwendig.

St-Louis 1937—38 In diesen beiden Jahren übersteigen Produktion und Verkauf nochmals das zuvor erreichte Niveau. Aber es geschieht unter hektischen Bedingungen, weil der französische Staat Ferien, Arbeitszeit, Löhne und Preise vorschreibt. — Das Ministerpräsidium Blum wird im Juni 1937 von Chauteemps, dieses wieder von Blum, letzteres im April 1938 zum zweiten Mal abgelöst von Daladier, dessen Regierung sich hält und beruhigend wirkt. Sie vermag aber nicht eine weitere Geldentwertung zu verhindern, sodaß Ende Dezember 1938 fl. 100 nur noch sfr. 11.60 gelten.

Die außenpolitische Gefahr hält die Linksextremisten insofern in Schach, als ein auf den 30. November 1938 von ihnen angesagter Generalstreik nicht zustande kommt. Gleichwohl gibt es partielle Arbeitsunterbrechungen, im besonderen auch im elsässischen Grenzgebiet, wo die Spannungen groß sind. Von unserer Belegschaft hat am genannten Tag ein Teil ebenfalls gestreikt: So bekamen wir die Rückwirkungen eines Konfliktes zu spüren, die heute als Vorboten des ein Jahr später ausbrechenden Krieges, der im Herbst 1939 zur Evakuierung des Platzes St-Louis führte, zu verstehen sind.

Während die finanziellen Ergebnisse pro 1937 nicht schlechter als 1936 ausfielen, gehen sie 1938 durch die Währungsentwertung auf ein Minimum zurück. Daß sie nachher gänzlich ausbleiben, ist klar.

Winterthur und Bruggen 1936—38 Bruggen realisiert wachsende Produktionsmengen; Winterthur holt den vorausgegangenen Rückschlag nicht wieder auf. Die Ablieferungen nach Oesterreich, Ungarn, Italien, Polen, Rumänien und Aegypten sind nach 1932 auf Bruchteile der früheren Resultate zurückgefallen. England und Argentinien zusammen haben anfangs der 20er Jahre die Hälfte bis zwei Drittel des Ausstoßes abgenommen, jetzt beträgt der Anteil kaum mehr 1%. — 1937 und 38 notieren die Fabriken in Winterthur und Bruggen einen je gleich großen Anteil der fabrizierten Mengen. Als Ganzes übersteigen sie nicht das Ende der 20er Jahre von Winterthur allein herausgebrachte Quantum.

Der Inlandmarkt leidet unter Konkurrenzkämpfen und bleibt desorganisiert. Die Rohmaterialpreise liegen unwahrscheinlich tief. Am deutlichsten zeigt die amtliche Statistik den kritischen Zustand: Die Schweiz exportierte in gummielastischen Textilien

1928 1931 1935 1936 1938
3,26 1,63 0,44 0,48 0,51 Mio. sfr.

1928 hatte man gerade in Winterthur mit einer noch entwicklungsfähigen Ausfuhr gerechnet. Die Abschreibung des Schweizerfrankens um 30% des Goldwertes führt am 26. September 1936 zu keiner entscheidenden Wendung; auch das engl. Pfund und die französische Währung werden abgewertet. Im Einkauf hört die Preisbaisse auf, der Export verbessert sich nur wenig. Die Preissehlererei läßt im Inland kaum nach. Die Existenzgrundlagen sind für den Winterthurer Betrieb erschüttert.

Was tun? Mit einem ordentlichen Zinsendienst für das in Frankreich investierte Kapital kann nicht gerechnet werden. Die Zinszahlungen an die Kommanditäre und geschäftsleitenden Inhaber sind bald nach den Sanierungen von 1931 und 34/35 eingestellt worden; von dieser Seite dürfen wir weitere Opfer nicht erwarten. Der Grundbesitz ist in den Jahren ab 1932 sukzessive veräußert, unsere darin liegende Reserve verzehrt worden. — Hatten wir früher in außerordentlichen Situationen (1921, 1931 und 1936) ein Verständnis auch bei unseren Helfern in Verwaltung und Belegschaft gefunden, so mußte nach der Frankenabwertung jeglicher Schritt, der einen Abbau ihrer Einkünfte bewirkt hätte, außer Betracht fallen. — Wir sehen Ende 1937 den einzigen Ausweg im schweren Entschluß, die Fabrik Winterthur stillzulegen.

Er wird den Betroffenen bekanntgegeben und löst eine starke Reaktion aus. Man hat Leidensgenossen. Bei den schweizerischen

Elasticfabrikanten, wie auch bei den Textilgewerkschaften wird unser Entschluß verstanden. Die Fabrikanten und der Präsident unseres Fachverbandes finden Unterstützung bei der Preiskontrollstelle des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes. Am 16. Februar 1938 wird in Bern ein Waffenstillstand der konkurrierenden Firmen, wie auch die Inangriffnahme einer Verkaufsanierungsaktion für den Schweizer Markt beschlossen. — Am 1. Juli 1938 unterzeichnet man den entsprechenden Vertrag.

Erst jetzt hören die Preisunterbietungen im Inland auf und kann sich der Verkauf erholen. Zweifellos spielt bei dieser Wende zum Besseren die verdüsterte weltpolitische Lage ihre wesentliche Rolle.

In Winterthur verzichtet man auf die Durchführung des Stilllegungsplanes: Die Gummiband- und Litzennappretur wird mit den Webstühlen für Schmalbänder nach Bruggen disloziert. Der 2. Stock des Fabrikbaus wird 1938 vermietet, — der 1. Stock ist seit 1932 für Lager- und Speditionszwecke eingerichtet. Die rationelle Fabrikation von breiten und mittelbreiten Elasticgeweben, im Erdgeschoß des Altbaus und im Shed zusammengefaßt, erscheint gesichert.

Andererseits belegen wir den großen Saal im Hochparterre **Bruggen**, der seit 1. Juli 1930 an die Firma Victor Tanner AG vermietet war, mit eigenen Maschinen und kann hier der Betrieb dank verfügbarem Raum, rationalisiert werden.

Wir schließen die Bilderfolge an der Jahreswende 1938/39, am Ende des 75. Jahres der Firmageschichte, im Bewußtsein, daß sie die volle Wirklichkeit nicht erfaßt. — In einem illustrierten Aufsatz, den wir für die Einwohner von Bruggen geschrieben und der in der dortigen Quartalszeitschrift „Uesers Dorf“ eine überaus verdankens-

werte Aufnahme fand, haben wir *hauptsächlich unser letztes Vierteljahrhundert* dargestellt. Der beigelegte Separatabzug ergänzt die vorstehende Chronik, die als solche später weiterzuführen ist. Die Kontinuität der in unserem Unternehmen einander folgenden Generationen sei nochmals erinnert mit den Namen:

Moritz Ganzoni-Sträuli 1830—1900
Gründer der Firma 1864

Moritz Ganzoni-Nadler 1865—1920
leitender Inhaber von 1889—1920

Werner Ganzoni sen. geb. 1892
Teilhaber seit 1918

Paul Ganzoni-Bidermann geb. 1899
Teilhaber seit 1924

Peter Ganzoni-Morel geb. 1925
Teilhaber seit 1950

Ein Geschichtsschreiber ist leicht dazu verführt, umso ausführlicher zu werden, je näher er der Gegenwart kommt. Wir waren bemüht, dieser

Schwäche bestmöglich zu begegnen. Nun danken wir dem Leser für eine verständnisvolle Aufnahme des Gebotenen.
W. G.